

RHETORISCHER HÖHEPUNKT
UND WIDERSPRÜCHLICHE
GEDANKENFÜHRUNG IN DER REDE
DES PHAIDROS
(Platon, *Symp.* 179b4–180b8)¹

1. ὑπεραποθανεῖν – ἐπαποθανεῖν

Phaidros, der in Platons *Symposion* den Reigen der Lobreden eröffnet, verherrlicht zunächst die ungewöhnliche, nicht in das systematische Gefüge einer Göttergenealogie einzuordnende Genesis des Eros (178a6–c2a),² preist anschließend die außerordentlichen Wohltaten dieses Gottes, der den Menschen eine unbeirr- bare, sogar die Todesangst überwindende ἀρετή³ verleiht (178c2b–179b3), um dann sein Enkomion in dem Phänomen des ὑπεραποθανεῖν weihvoll ausklingen zu lassen (179b4–180b8):⁴ Die von Eros ergriffenen Menschen (ἔνθεοι)⁵ sind nicht nur bereit, ihr

1) Für den fachlichen Austausch danke ich Herrn Dr. U. Hübner.

2) Zur Genealogie des Eros vgl. G. Waser, Art. ‚Eros‘, RE 6,1 (1907) 484–542, hier: 485 ff.

3) Zu der Übereinstimmung des Erosbildes mit der Einbindung der Homosexualität in die militärische Ideologie dorischer Staaten (insbes. von Sparta) vgl. A. E. Taylor, *Plato. The Man and his Work*, London 1926, 213; E. Bethe, *Die dorische Knabenliebe*, RhM 62, 1907, 438–475, hier: 444 ff.; D. Ogden, *Homosexuality and warfare in classical Greece*, in: *Battle in Antiquity*, ed. A. B. Lloyd, Newburyport 1996, 107–168; P. Cartledge, *The Politics of Spartan Pederasty*, PCPS, NS 27, 1981, 17–36.

4) Die kritische Beurteilung der Phaidrosrede als eine unreife Leistung des jugendlichen Enthusiasten, der ohne jegliche Disposition Argumente aufzählt (vgl. Taylor [wie Anm. 3] 212: „jeune and commonplace“ und bes. L. v. Sybel, *Platon's Symposium. Ein Programm der Akademie*, Marburg 1888, 110 f.), ist in dieser Schärfe zurückzuweisen. Gewiss ist die Rede locker gestrickt und reiht einzelne Gesichtspunkte assoziativ aneinander; aber klar zeichnen sich die oben genannten Abschnitte ab; gut vorbereitet die eingangs erwähnte außergewöhnliche Genesis und der Aspekt des θαυμάζειν den Hauptteil (die außergewöhnliche Macht des Gottes) und den Höhe- und Schlusspunkt der Rede (das Erstaunen der Götter, die Umkehrung der Naturgesetze) vor. Zu der auffälligen Kurzatmigkeit gegen Ende der Rede vgl. S. 247.

5) Zum Begriff ἔνθεος vgl. E. Rohde, *Psyche. Seelenkult und Unsterblichkeitsglaube der Griechen*, Bd. 2, Tübingen 1907 (1893), 19 ff.

Leben zu riskieren, sondern sogar bewusst den Tod auf sich zu nehmen. Zwei mythologische Exempla⁶ führt Phaidros als Zeugen des ὑπεραποθανεῖν an: Alkestis, die den Tod für das Leben ihres Mannes διὰ τὸν ἔρωτα⁷ auf sich nahm und mit dieser selbstlosen Tat der Liebe die Götter in solch staunende Bewunderung versetzte, dass ihr das seltene γέρας verliehen wurde, auf die Erde zurückzukehren; Achill, der den Tod des Patroklos rächte, obwohl er um die Folgen seines Handelns wusste und obwohl er nichts mehr an dem Tod seines Liebhabers zu ändern vermochte. Die Tatsache, dass Achills Gang in den Tod nicht dem Leben seines Liebhabers dient, dass er nicht für das Leben des anderen stirbt, sondern ohne diesen Trost und einzig ihn rächend und das Andenken ehrend ihm nachstirbt,⁸ unterscheidet ihn von Alkestis. Und aufgrund dieses Unterschiedes geraten auch die Götter in ein noch größeres Staunen und verleihen ihm eine noch größere Auszeichnung als Alkestis: Sie schenken ihm nicht ein zweites Leben, sondern entsenden ihn auf die Inseln der Seligen: ὅθεν δὴ καὶ ὑπεραγασθέντες οἱ θεοὶ διαφερόντως αὐτὸν ἐτίμησαν.

Phaidros entfernt sich also um diese Nuance⁹ von dem angekündigten Thema des ὑπεραποθανεῖν und steigt in seinem Lob-

6) Das negative Beispiel des Orpheus, das bei den wenigen berühmten Fällen, die sich mit der Thematik Liebe/Tod/Unterwelt befassen, nicht übergangen werden konnte, soll in erster Linie verdeutlichen, worauf es bei der Haltung der Alkestis ankam: Nicht der riskante, womöglich todbringende Gang in die Unterwelt, sondern die Bereitschaft, aus Liebe den Tod auf sich zu nehmen, kennzeichnet jene von den Göttern bewunderte Tat: Das erbärmliche Ende – warum er sogar von den Göttern bestraft wird, bleibt unklar – leitet ebenfalls kontrastierend zum Beispiel des Achill über. Vgl. Anm. 16.

7) Alkestis ist durch diese Wendung auf die Rolle des Liebhabers festgelegt (vgl. A. Hug, Platons Symposion, Leipzig 1884, ad loc.; K. Dover, Plato, Symposium, Cambridge 1980, ad 179b6, der zudem eine ältere und schlichtere Quelle vermutet). Der Begriff φιλία hingegen, der insbesondere von der Erwidering der Liebe seitens des ἐρώμενος gebraucht wird, darf hier nicht in dieser speziellen Bedeutung, sondern muss als der allgemeinere Begriff der Liebe verstanden werden (vgl. R. Hirzel, Untersuchungen zu Ciceros philosophischen Schriften, Bd. 2, Hildesheim 1964 [Leipzig 1882], 393; ferner: W. Nicolai, Zur Platonischen Eroskonzeption, GB 22, 1998, 81–100, hier: 88 f.). Zu den Rollen des Liebhabers und des Geliebten vgl. S. 244.

8) Vgl. Hug (wie Anm. 7) ad loc.

9) 208d1 ff. beweist durch das Hinzunehmen eines weiteren Aspektes, dass die Begriffe keinesfalls synonym eingesetzt sind und dass die Differenzen nicht unterbewertet (vgl. R. G. Bury, The symposion of Plato, Cambridge 1932, ad 180a) werden dürfen: ... καὶ πόνους πονεῖν οὐστινασοῦν καὶ ὑπεραποθνήσκειν. ἐπεὶ οἷε

lied zu der ἀρετή des ἐπαποθανεῖν auf, die zwar mit der ἀρετή des ὑπεραποθανεῖν auf das engste verbunden ist, sie jedoch übertrifft und noch eindrücklicher die Macht des Eros, des Urhebers solcher Taten, beweist. Obwohl Phaidros mit den Inseln der Seligen als einem nicht mehr zu überbietenden γέρας den Höhepunkt seiner Rede erreicht hat, obwohl er diese Steigerung über die enge Führung von ὑπεραποθανεῖν zu ἐπαποθανεῖν, von ἀγασθέντες zu ὑπεραγασθέντες herausgearbeitet hat und mit ὅθεν δὴ offensichtlich auf den zuvor genannten Begründungen aufbaut, bietet er 180b3 eine weitere Begründung dafür,¹⁰ dass die Götter Achill bevorzugt behandelten: Ohne dass man sogleich ahnt, welches Ziel die nachträgliche Erörterung der Frage, ob Achill die Rolle des Liebhabers oder die des Geliebten zukomme, denn verfolgt, wird mit Nachdruck für Achill der Part des Geliebten gefordert.¹¹ Diese zunächst noch unverständliche Begründung für die Bevorzugung steht nicht nur in einem Konkurrenzverhältnis zur ersten Begründung, sondern gibt in sich schwer zu lösende Rätsel auf:

... μᾶλλον μέντοι θαυμάζουσιν καὶ ἄγανται καὶ εὖ ποιοῦσιν ὅταν ὁ ἐρώμενος τὸν ἐραστήν ἀγαπᾷ, ἢ ὅταν ὁ ἐραστής τὰ παιδικά. θεϊότερον γὰρ ἐραστής παιδικῶν, ἔνθεος γάρ ἐστι. (180b1–4a)

Der Text, der durch mehrfach eingestreutes γάρ und emphatisches μέντοι mehr Begründungen fordert als zur Verfügung stellt, entzieht sich einer eindeutigen Interpretation: Entweder schätzen die Götter deswegen die Tat des Geliebten höher als diejenige des Liebhabers, weil der Liebhaber als ein ἔνθεος nicht (ausschließlich?) aus seiner ἀρετή handelt, sondern im Zustand der Ergriffenheit göttliche Hilfe genießt; oder die Götter zeichnen die Tat des Geliebten deswegen mit größeren Ehren aus, weil sie einem ἔνθεος, einem göttlichen Wesen, erwiesen wurde. Beide Interpretationen¹²

σύ, ἔφη, Ἔλκηστιν ὑπὲρ Ἄδμητου ἀποθανεῖν ἄν, ἢ Ἀχιλλεῖα Πατρόκλω ἐπαποθανεῖν, ἢ προαποθανεῖν τὸν ὑμέτερον Κόδρον . . .

10) Indem sich der erste Teil des Satzes auf die davorstehenden Begründungen bezieht, der zweite Teil einen neuen Gesichtspunkt vorbringt und den folgenden Absatz einleitet, bricht der Satz in der Mitte auseinander.

11) Zu dem Verhältnis zwischen Achill und Patroklos in der griechischen Literatur und insbes. bei Homer vgl. Hug (wie Anm. 7) ad loc.

12) Hug (wie Anm. 7) 46 kombiniert diese Gesichtspunkte: „Man erklärt die Worte gewöhnlich so, daß θεϊότερον denjenigen bezeichne, der von Gott erfüllt . . . zu Thaten der Aufopferung getrieben werde, so daß dieselben, weil unfreiwillig, moralisch weniger hoch angerechnet werden können . . . So sehr dies der Gedanke

geraten in Widerspruch zu den bisherigen Äußerungen: Der voranstehende Redeabschnitt (178 c2 a–e3 b) basiert zwar ausdrücklich auf den Polen des Liebhabers und des Geliebten, strebt aber keine Gegenüberstellung oder gar eine Entscheidung darüber an, wem von beiden die höhere Wertschätzung zukomme.¹³ Erst in dem Ausblick auf den erosbeherrschten Staat (178 e3–179 b3) verschiebt sich der Schwerpunkt zugunsten des Liebhabers.¹⁴ Diese Verschiebung setzt sich in dem letzten Redeteil fort und ist nicht erklärungsbedürftig, weil die höhere Wertschätzung des Liebhabers in der griechischen Antike üblich war¹⁵ und weil zudem die Wirkungsweise des Eros eindrücklicher an der aktiven Rolle des Liebhabers veranschaulicht werden kann.

2. Der Gegensatz von ἀρετή und ἔνθεος

Eine Interpretation, die den Liebhaber dem Geliebten hintansetzt und die Tat, die im Zustand des Ergriffenseins auf Betreiben des Eros geleistet wird, derjenigen Tat, die (in höherem Maße) auf

des Phädros im allgemeinen ist, so dürfen wir doch den Begriff *θειότερον* hierauf nicht beschränken; denn dann würde das folgende *ἔνθεος γὰρ ἔστιν* eine umso unerträglichere Tautologie bilden als *ἔνθεος* die schwächere Bezeichnung desselben Begriffes wäre. *θεῖος* ist ehrendes Epitheton: der *ἔραστής* ist als *ἔνθεος* zugleich ein höheres Wesen, als der nicht gotterfüllte Mensch ... Für ein solches Wesen sich aufzuopfern ist eine größere That als für einen anderen, also auch für den Geliebten.“

13) Vgl. 178c3–5. 178e1 f.e4f. Vgl. K.Dover, *Homosexualität in der griechischen Antike*, München 1983, 23.

14) Zur aktiven Rolle des *ἔραστής* und der passiven des *ἐρώμενος* vgl. Dover (wie Anm. 13) 23 ff.; Plat. Phaidr. 255 e. Zu einem anderen Ergebnis gelangt S. T. Rosen, *Plato's Symposium*, London 1968, 50 ff.: Phaidros, der Eros als „a substitute for virtue, and especially for courage“ (53) auffasst, misst der Rolle des Geliebten größere Bedeutung zu, da der Geliebte wegen der Schamgefühle des Liebhabers diesen in der Hand hat. „Being seen and being loved are more important than doing or loving; passivity is more important than activity.“ (53) Diese Interpretation wird nicht nur nicht vom Text getragen (auch Aussagen wie: „Nothing is said about the beloved coming to the rescue of the lover“ lassen sich leicht mit dem Verweis auf 178 e1 f. widerlegen), sondern steht auch im Widerspruch zu dem letzten Teil, dem Höhepunkt der Rede, welcher auf der unlösbaren Einheit von *Arete*, Eros und der Tat basiert und den Ansatz „being seen and being loved are more important than doing or loving“ scheitern lässt.

15) Das gesamte *Symposion* beachtet in erster Linie die Funktion des Eros für den Liebhaber; vgl. Nicolai (wie Anm. 7) 82.

menschlicher ἀρετή gründet, unterordnet,¹⁶ gerät insbesondere mit jener Passage in Widerspruch, die den Gedanken des ὑπεραποθα-
νεῖν vorbereitet:

... οὐδεὶς οὕτω κακὸς ὄντινα οὐκ ἂν αὐτὸς ὁ Ἔρως ἔνθεον ποιήσειε
πρὸς ἀρετὴν ... καὶ ἀτεχνῶς, ὃ ἔφη Ὅμηρος, μένος ἐμπνεύσαι
ἐνίοις τῶν ἡρώων τὸν θεόν, τοῦτο ὁ Ἔρως τοῖς ἐρώσι παρέχει γιγνώμε-
νον παρ' αὐτοῦ. (179a7–b3)

Denn hier weist Phaidros am Beispiel des Liebhabers die Fähigkeiten zu außerordentlichen Taten auf, die gerade dem Zustand des Ergriffenseins entspringen. ἀρετή und ἔνθεος bilden eine Einheit.¹⁷ Und davon abgesehen, dass die bisherige Argumentation des Textes untersagt, ἀρετή gegen ἔνθεος auszuspielen, müsste Eros, der zuvor ohne jegliche Eintrübung verherrlicht wurde, eine herbe Niederlage hinnehmen, die umso unangenehmer lastet, als Phaidros ausgerechnet in der Passage, die als Schluss- und Höhepunkt des Enkomions angestrebt wurde, eine kritische Haltung annimmt. Ja, der noch folgende zusammenfassende Schlusssatz vermag trotz des Aufgebotes an Superlativen die Scharte nicht auszuwetzen und verschlimmert mit seiner Behauptung καὶ κυριώτατον εἶναι εἰς ἀρετῆς ... κτήσιν (180b7f.) die Widersprüchlichkeit der Gedankenführung.

16) Auch Rosen (wie Anm. 14) entscheidet sich für diesen Interpretationsweg, um folgende Deutung anzuschließen: „In rejecting inspiration Phaedrus rejects Eros' authority as well. He thus represents the vulgarization of reason into selfish calculation, the result of the sundering of reason from Eros.“ (59) Davon abgesehen, dass der unterstellte philosophisch-politische Kontext allzu konstruiert erscheint (Warum sollte Platon, wenn er diese Bezüge anstrebte, den Leser derart auf ein Herumdeuten zwischen den Zeilen verweisen?), werden weder die Bezüge zur Rolle der Alkestis herausgearbeitet noch das deutliche Lob auf die ἔνθεοι herangezogen; zudem bleibt unklar, wie jene Zurückweisung des Eros in das Enkomion integriert ist.

17) Der ὅστε- Satz darf nicht dazu verleiten, ἔνθεον und ἀρίστω φύσει gegensätzlich aufzufassen; vielmehr kann sogar ein schlechter Mensch unter der außerordentlichen Macht des Eros zu einem ἔνθεον πρὸς ἀρετὴν, zum ὅμοιον ἀρίστω φύσει aufsteigen. κακὸς steht somit ἔνθεος und ἀριστος gegenüber. Denn würden ἀριστος, ἀρετή den Zustand des Ergriffenseins ausschließen oder überflüssig machen, könnte ἔνθεος als Steigerung der ἀρετή nicht bei den homerischen Helden funktionieren.

3. Der Gegensatz von ἔνθεος und ἐνθειότερος

Der zweite Interpretationsweg verlagert den Schwerpunkt von demjenigen, der sich aufopfert, zu demjenigen, dem das Opfer erbracht wird. Die Götter staunen demnach nicht so sehr über die Leistung des Achill, sondern über die Göttlichkeit des Patroklos. Achill wäre also in erster Linie wegen der Vorzüge eines anderen auf die Inseln der Seligen gelangt.¹⁸ Auch diese bereits in sich dubiose Argumentation muss sich dem voranstehenden Text stellen. Und wiederum zeigt gerade 180b nachdrücklich, dass Eros, ὀρέτῃ und die Tat der Selbstaufopferung eine unlösliche Einheit bilden. Wieso sollte am Ende nicht mehr derjenige, der die Tat vollbringt, im Mittelpunkt stehen, wieso sollte jetzt Eros nicht mehr derjenige sein, der den Menschen im Zustand des Ergriffenseins zu solchen Leistungen anspricht, die von den Göttern bestaunt und belohnt werden, sondern derjenige, der die Menschen zwar schon irgendwie zu solchen Taten befähigt, während die Götter nicht unmittelbar auf die Tat reagieren, sondern ihre Entscheidungen im Hinblick darauf treffen, ob ein Liebhaber oder ein Geliebter die Tat vollbringt? Die verwirrende Gegenüberstellung eines Achill, der von Eros minder ergriffen ist, aber doch die Tat begeht, also aktiver ist, und eines Patroklos, der von Eros in stärkerem Maße ergriffen ist, aber notgedrungen zur Zeit der Tat äußerst passiv ist, kann nicht überzeugen.

Nachdem somit beide Interpretationswege nicht zu einer befriedigenden Lösung führen, sollen nun die Erklärungsmöglichkeiten, weshalb sich Phaidros gegen Ende seiner Rede derart in

18) Auch P. Friedländer, Platon, Bd. 3, Berlin ²1960, 10 stolpert über diesen Erklärungsschritt: „Und hier wird nun – seltsam für uns – ein Unterschied gemacht: Wenn der Geliebte sich für den Liebenden opfere, wie Achill für Patroklos, so wird das von den Göttern höher gewertet, als wenn das Umgekehrte geschieht.“ Und da die im Text gebotene Begründung Friedländer nicht zufrieden stellt, sucht er den Schlüssel zum eigentlichen Verständnis der Textpassage auf einer tieferen Bedeutungsebene: „Das klingt im Munde des Phaidros spitzfindig und, wenn man an Eryximachos denkt, grotesk, bis man den Blick auf ... Sokrates richtet. [Wann und warum sollte man dies tun?] Sokrates ist der große Liebende. Seltener ist es schon, daß die Jünger ihm mit der Zuneigung (ἀγαπᾶν) entgegenkommen, die sich gebührt. Tun sie das aber, so erweisen die Götter ihnen Gutes. Auf Sokrates den Gotterfüllten also zielt diese Rede ...“ Eine solch pathosüberladene Interpretation findet im Text keinen Anhaltspunkt und löst auch nicht die grundsätzlichen Widersprüche in der Eroskonzeption.

Widersprüche verstrickt, kurz vorgestellt werden, wobei keine Wertung vorgenommen wird, sondern die Entscheidung dem Leser überlassen bleibt.

Zum einen können die Widersprüche so angelegt sein, dass sie vom aufmerksamen Leser bemerkt werden sollen: Phaidros wird als ein Redner charakterisiert, der in jugendlichem Übereifer sein Enkomion nicht rechtzeitig beendet, der glaubt, all sein Wissen und Denken zu diesem Thema vorbringen zu müssen, der nicht auf die Stringenz seiner Ausführungen achtet und so mit seiner zweiten Begründung für die Bevorzugung des Achill ins Stolpern gerät. Dieses Stolpern wirkt sich auf den sprachlichen Bereich aus (das so deutliche Umkippen des ὅθεν-ὄτι-Satzes; die kurzatmige Syntax der Begründung 180b1–4a), wodurch der Leser wiederum eine Hilfestellung erhält, die Ethopoiie zu erkennen.

Anders als das Erklärungsmodell der Ethopoiie führt die Annahme einer Interpolation die Widersprüche und die sprachlichen Anstöße auf einen unaufmerksamen Leser zurück, der die Steigerung von ὑπεραποθανεῖν zu ἐπαποθανεῖν und von ἀγασθέντες zu ὑπεραγασθέντες nicht bemerkte und der deshalb eine Begründung für die bevorzugte Behandlung des Achill vermisste; seine nachgereichten Begründungen greifen allerdings zu kurz, beachten nicht den übergeordneten Rahmen des Enkomions und trüben – ausgerechnet am Ende der Rede – das Erosbild.

Breitscheid C l a u d i a U n g e f e h r - K o r t u s